**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 38 (1912)

**Heft:** 12

Artikel: La Bande di Charian

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-444516

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Meine herren!

Wenn mich die allgütige Mutter Natur nicht mit einem großen Humpen voll Gleichmut begabt hätte — bei weniger charafterfesten Männern fagt man Dickfelligkeit — dann mußte ich bei unseren verwäfferten Zeiten die flinte ins Korn werfen und der erhabenen Miffion, der ich mein geistiges und leibliches Ceben geweiht, untreu werden. Alle meine Worte find ungehört verhallt, seit mehr als ein halbes Menschenalter habe ich die Ethik des rationellen Trinkens gepredigt, habe die Gymnastik der Gurgel praftiziert und gelehrt, die Erziehung des Magens zur Vertilgung

vernünftiger Quantitäten von gebrauten und gegorenen künstlichen und natürlichen Getränken befürwortet.

Vor meinem geistigen Auge stieg die herrliche Zeit auf, in der das Bier neben seiner zivilisatorischen auch noch eine rein hygienische Aufgabe zu erfüllen haben wurde. Mein Seherblick drang in die Zukunft und mein Prophetenmund trank in der Gegenwart. Und tropdem ift leider die Zeit gekommen, wo das Unheil, ja das Verderben inmitten unserer nichtsahnenden Menschheit lauert.

Das ist die Abstinenz! — Tont dieses schlimme fremdwort nicht beinahe wie Pestilenz? Aber doch wird es von seinen fanatischen Dertretern in alle Schichten des nur allzu blind vertrauenden Volkes hineingeschmuggelt. Da tont der Allheilruf nach Wasser, wenn es hoch kommt wird noch dem Mineralwasser der Segen erteilt, damit unsere inneren Organe nur noch mehr verfümmert und ausgespult werden. Zum Baden halte auch ich das Wasser vorläufig noch für annehmbar, aber was darüber, ist vom Bofen. Selbst die Gesetze schützen uns davor, sonst wurden nicht die Mild- und Weinverwäfferer fo fcwer bestraft.

Durch die ersten Gelehrten ift es mehr als erwiesen, daß Wasser die Quelle alles Unheils ist, durch Wasser wurde bei der Sintslut alles Cebende vertilgt, seitdem leistet es den Seuchen, wie Typhus, Cholera, usw. immer nur Vorschub zu ihrer Verbreitung. Auch der Schöpfer hat in seiner höchsten Weisheit dieses Gesöff mit allerhand ungähligen mikrofkopischem Getier und Ungeheuern geschaffen — nur damit es der Mensch nicht trinfe.

Mein, tausendmal nein! Mur fein Wasser! Die Gesundheitspflege unserer schweren Zeit der Not erheischt Bier! Das ift das Vademekum, von welchem der normale Zustand des Magens abhängt. Aber auch die bisherigen Wassertrinker brauchen nicht zu verzagen. Moch ist es Zeit, fich zu reformieren und fich jene fähigkeiten anzueignen, den edlen Gerstensaft in menschenwürdigen Quantitäten mit Genug und Würde gu absorbieren.

Much hier macht Uebung den Meister und bei etwelchem guten Willen und etwas fleiß werden sie es leicht dazu bringen, den Durst mit jenem Cebenseligier fürderhin zu löschen. Darum gehet hin, beherziget diese Cehren und Ihr seid gegen alle Gefahren gefeit. Prosit!

# Die heimaterde. 19

Prinz Victor Napoleon Clementine, die Belgierin, Beid' erwarten einen Sohn, Denken dann nach ihrem Sinn: Wie könnt' der geboren werden Auf des schönen Frankreichs Erden?

Doch des Rätsels Lösung fand Sich gar schnell im Augenblick "holt mir aus Franzosenland Waggonweise mit Geschick Einen Posten heimaterde, Drauf der Knab' geboren werde!"

Und die Diener eilen schnell, Müssen weit nach Corsika, Finden eine günst'ge Stell' Für die Tat, und dem Papa Bringen sie nach Brüssels herde Die geliebte heim'sche Erde.

#### Die Suffraketen im Zuchthaus. @

Fax.

In Holloway nur schreien In ihrem "Affenhaus" Das ist für die Beamten Ein eitel Ach und Graus! Mit schallendem Gelächter Die Kirche gar entweih'n,

# La Banda di Gharian.

Den Arabern fehlt außer List und Mut, Zum Kriegführen nahezu Alles; Besonders an Waffen und Munition Herrscht häufig ein grimmiger Dalles. — Die Tschinggenflotte beherrscht das Meer, Das Kontr'bandieren ist wirklich schwer; " Hoch lebt ja die Bande von Charian."

Es melden die Wüstensöhne sich flott, Zum Dienst im italischen Heer Sie kriegen dreihundert Patronen pro Kopf Und ein prächtiges Mauser-Gewehr; Man reißt sich nur so um die Ehre Drum jubelt der Corriere: "Evviva la banda di Gharian!"

Doch als man die Büstensöhne hatt', Bis zum letzten Anopf equipiert, Da find fie mit fliegenden Fahnen sofort. In's türkische Lager marschiert. -Die Treue, die war nur Chimäre, Drum flucht heut der Corrière: "Che creva la banda di Gharian!" -

Soll das für solche Hegen Des Stimmrechts würdig sein? . . . Erbarmt euch doch, ihr Richter Der Guff = Raketen Not. Und schaffet ihnen Ruhe Mit Wasser und mit Brot! . . .

# @ Unglaubliches. @

Alls Coof und Pearn zur felben Stund, Den Nordpol hatten entbedt, Da hatte die Sache — tropbem fie noch neu Manch ifentisches Lächeln erweckt. Den Gubpol beflaggte nun gludlich bie Fram, So idreibt Berr Amunien flott; Doch ebe ber Brief noch angelangt, Da bepeschiert schon Herr Scott. Run friegen wir wieber einmal zu bor'n Von Südpol — das Nordpollied: Unglaublich ist's zwar, doch unglaublicher

Daß bie Chose schon wieder zieht. -

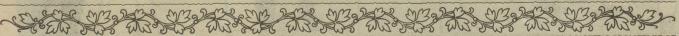
Italien litt fei bem Fara ba fe, Stets Mangel an Ueberflüffen: Besonders der Mangel an barem Gelb, War im Staatshaushalt nie zu vermissen. Doch seit bem Kriegszug nach Tripolis, Sat's Heberfluß immer an Gelb: Die Tschinggenblätter posaunen es, Tagtäglich bingus in die Welt. Und feit bem Roblenftreit bat es fogar Muf Nahre hingus noch Roblen: Unglaublich ist's zwar, boch unglaublicher

Daß wir es auch glauben sollen.

Ein Knabenichanber trieb unerkannt, In Berlin fein lichtscheues Wefen; Man fonnte barüber bes öfteren, In Berlinerblättern ichon lefen. In Moabit endlich jum Schluße ichlug, Dem Wüftling die rächende Stunde, Und da entpuppte der Schmetterling, Sich als außergewöhnlicher Runbe; Als Sittlichkeitsvereinssekretär, Der Baftor A. D. fogar ift. Unglaublich ift's zwar, doch unglaublicher

Daß die Geschichte auch buchftablich mahr ift.

Im bernischen Amtsblatt vom 2. März, Gin Betreiburgsbefehl auch ftaht: Der Schuldner ber ift - man weiß nicht wo Der Gläubiger ift ber Staat. Das Verfteigerungspfandungsobjett, bas ift, Die Santa Berena-Matte, Auf die er die Steuer fürs Elfer Jahr, Nicht gänzlich entrichtet hatte. Die Steuerschuld fechzig Rappen beträgt; - Fürmahr ein schönes Stud Gelb . Unglaublich ist's, doch Unglaublicheres Gibts gar nicht mehr auf ber Welt. -



Lisebeth.